

Eine menschliche Bestie

Autor(en): **Binotto, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **53 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine menschliche Bestie

Anlässlich der diesjährigen Berlinale wird Kirk Douglas, geboren 1916, mit einem Ehren-Bären ausgezeichnet. Ein Porträt des besessenen Schauspielers, der nie halbe Sachen machen wollte, aber oft gar nichts zustande brachte.

Thomas Binotto

Die eine Anekdote stammt aus Billy Wilders Pointenschatz: «Als Kramer (The Defiant Ones) drehen wollte und er Robert Mitchum sein Drehbuch vorlegte, antwortete dieser: «Kommt für mich nicht in Frage, mit einem Neger zu spielen.» Brando, dem er es ebenfalls vorlegte, erklärte: «Ich bin dabei, wenn ich die Rolle des Schwarzen spielen kann.» Kirk Douglas schliesslich, dem Kramer das Drehbuch ebenfalls zeigte, akzeptierte nur unter der Bedingung, dass man ihn beide Rollen spielen liess.» Die andere erzählt Kirk Douglas gleich selbst: «Vor einigen Jahren hat eine Journalistin in einem grossen Artikel über mich geschrieben, ich sei privat ganz anders, als man gemeinhin annimmt: Ich sei freundlich, sensibel, intelligent und sehr herzlich. Am nächsten Tag habe ich ihr einen langen Brief geschrieben und ihr erklärt, wenn sie weiterhin mein

lang und mühsam aufgebautes schlechtes Image zerstören wolle, müsse ich gerichtliche Schritte gegen sie einleiten!»

Kirk Douglas ist bereits zu Lebzeiten als harter Kerl und als besessener, herrschsüchtiger Schauspieler in die Filmgeschichte eingegangen. Zu kämpfen hatte Issur Danielovitch Demsky, wie das Kind mausarmer jüdisch-russischer Emigranten eigentlich hiess, von allem Anfang an. Und schon als Jugendlicher galt sein ganzes Interesse der Schauspielerei. Mit 25 debütierte er am Broadway, mit 30, nachdem er im Zweiten Weltkrieg Militärdienst geleistet hatte, stand er erstmals für «The Strange Love of Martha Ivers» (1946), einen Klassiker der *série noire*, vor der Kamera. Den Durchbruch aber schaffte er mit einer jener Rollen, die sein Markenzeichen werden sollten, dem skrupellosen Boxer in «Champion» (1949). Und prompt wurde er für den Oscar nominiert, eine Auszeichnung, die er allerdings nie erhielt. Erst 1995 wurde ihm der Ehren-Oscar überreicht, der Trostpreis für alle in ihrer Aktivzeit schmählich übergangenen Kinolegenden.

Unter Starkstrom

Kirk Douglas war immer ein Charakterdarsteller, einer auch, der sich akribisch mit seinen Rollen auseinandersetzte. Aber Wandlungsfähigkeit ist seine Sache nicht, seine besten Rollen gleichen sich in ihren

Grundzügen alle: Sei es der zynische Sensationsreporter in Billy Wilders «The Big Carnival» (1951), der gnadenlose Hollywood-Produzent in «The Bad and the Beautiful» (1952), der besessene Van Gogh in «Lust for Life» (1956) oder auch der idealistische Offizier in «Paths of Glory» (1957): Immer steht Kirk Douglas unter Starkstrom, flackert es gefährlich in seinen Augen, scheint er mit jeder Bewegung anzuecken, verkörpert er schiere Energie. Selbst wenn Kirk Douglas den *good guy* spielt, wirkt er gefährlich und unberechenbar.

Ein makelloser Ritter der Leinwand war er nie, wollte er – siehe oben – nie sein. In den Sechziger- und erst recht in den Siebziger- und Achtzigerjahren wurden die guten Rollen für Douglas allerdings rar. Obwohl er als Produzent zum Prototyp des neuen Hollywoodstars wurde und oft anstelle des Regisseurs die Kontrolle über den Film übernahm, wimmelt es in dieser Zeit von mittelklassigen bis peinlichen Machwerken, denen Douglas seinen Starappeal, aber auch nicht mehr, geliehen hat. Das Kraftwerk vor der Kamera konnte offensichtlich nur dann seine volle Wirkung entfalten, wenn hinter der Kamera genauso besessene Perfektionisten wie Vincente Minnelli oder Stanley Kubrick standen. 1986 allerdings gelang ihm zusammen mit dem alten Rivalen und Kumpanen Burt Lancaster in «Tough Guys» ein selbstironischer und gerade deshalb würdiger Abschied von der grossen Leinwand. Nicht, dass Kirk Douglas seither nicht mehr gespielt hat, aber die Zeit der grossen Rollen ist vorbei, was bleibt sind Nostalgiestücke wie «Diamonds» (1999), wo er augenzwinkernd sein Macho-Image ankratzt.

Heute ist Kirk Douglas 84 Jahre alt. In den Neunzigerjahren hat er sich ziemlich erfolgreich aufs Schreiben verlegt, aber einen würdigen Nachfolger im Rollenfach

Filmografie (Auswahl)

«Diamonds» (John Mallory Asher, 1999), «Greedy» (Jonathan Lynn, 1994), «Tough Guys» (Jeff Kanew, 1986), «The Fury» (Brian De Palma, 1978), «The Arrangement» (Elia Kazan, 1969), «The Way West» (Andrew V. McLaglen, 1966), «Seven Days in May» (John Frankenheimer, 1963), «Lonely Are the Brave» (David Miller, 1961), «Spartacus» (Stanley Kubrick, 1960), «The Last Sunset» (Robert Aldrich, 1960), «Last Train from Gun Hill» (Richard Fleischer, 1958), «The Vikings» (Richard Fleischer, 1958), «Paths of Glory» (Stanley Kubrick, 1957), «Gunfight at the O.K. Corral» (John Sturges, 1957), «Lust for Life» (Vincente Minnelli, 1956), «Man Without a Star» (King Vidor, 1955), «20'000 Leagues Under the Sea» (Richard Fleischer, 1954), «The Racers» (Henry Hathaway, 1954), «The Bad and the Beautiful» (Vincente Minnelli, 1952), «The Big Sky» (Howard Hawks, 1952), «The Big Carnival» (Billy Wilder, 1951), «The Glass Menagerie» (Irving Rapper, 1950), «Champion» (Mark Robson, 1949), «Out of the Past» (Jacques Tourneur, 1947).

Selbst wenn Kirk Douglas den *good guy* spielt, wirkt er gefährlich und unberechenbar

Zwei Rollen, ein Gesicht: Kirk Douglas als Vincent Van Gogh in Vincente Minnellis «Lust for Life» und als Eddie in Elia Kazans «The Arrangement».





der «menschlichen Bestie» gibt es bis jetzt nicht. Allenfalls Sean Penn lässt etwas von dieser gefährlichen und oft selbstzerstörerischen Energie spüren, welche durch die Adern eines Kirk Douglas fließt. Russell Crowe dagegen versucht sich in «Gladiator» (2000) zwar tapfer im gefährlichen Augenflackern, aber er weckt damit erst recht wehmütige Erinnerungen an «Spartacus» (1960). Und dann ist da noch Jack Nicholson, der wie Douglas mit Gusto die Rolle des bösen Stars ausfüllt. Und deshalb eine dritte Anekdote zum Schluss: 1963 trat Kirk Douglas nach langer Bühnenabstinenz wieder einmal am Broadway auf, aber das Stück floppte und obwohl Douglas die Rechte daran hatte, gelang es ihm nie, daraus einen Film zu machen. Das schaffte erst 1975 sein Sohn Michael, der Milos Forman engagierte, ohne zu wissen, dass dieser bereits zehn Jahre vorher vom Papa angegangen worden war. Diesmal klappte es, und «One Flew Over the Cuckoo's Nest» wurde zum Klassiker. ■

Berlinale 2001

Die 51. Internationalen Filmfestspiele Berlin finden vom 7. bis 18. Februar statt. Zum letzten Mal stehen sie unter der Leitung von Moritz de Hadeln, der nach 21 Jahren zurücktritt und das Szepter an Dieter Kosslick übergeben wird. Nach dem letztjährigen Umzug des Festivals an den Potsdamer Platz geht damit endgültig eine wechselvolle Ära zu Ende. Auch dem Internationalen Forum des Jungen Films steht ein Generationenwechsel bevor, gab doch der Leiter Ulrich Gregor bekannt, dass er nach der diesjährigen Ausgabe sein Amt ebenfalls abgeben werde.

Im Zentrum des Festivals steht der internationale Wettbewerb um die Goldenen und Silbernen Bären. Einen wiederum gewichtigen Programmteil bildet die aufwändige Retrospektive, die sich mit dem Werk des 1890 in Wien geborenen und 1976 in Los Angeles verstorbenen Fritz Lang

beschäftigt. Zur Aufführung kommen alle erhaltenen Filme Langs, die meisten von ihnen in neu gezogenen Kopien, darunter zahlreiche Restaurierungen und Rekonstruktionen. Spektakuläres Hauptereignis der Retrospektive wird die Uraufführung einer neuen Rekonstruktion des Klassikers «Metropolis» im Berlinale-Palast sein. Zur Retro erscheint im Berliner Jovis Verlag eine opulente dreisprachige Monografie über den Regisseur.

Die diesjährige Hommage ist dem amerikanischen Schauspieler Kirk Douglas gewidmet, der am 16. Februar einen Goldenen Bären für sein Lebenswerk erhalten wird. Wie üblich präsentieren auch die weiteren Festivalsektionen Panorama, Neue Deutsche Filme und Kinderfilmfest zahlreiche Premieren; zudem lädt das Forum des Jungen Films zu Entdeckungen ein.

➔ Informationen im Internet:
www.berlinale.de